

# 1. Mai

Es war, wie in den letzten Jahren an diesem Datum fast üblich, ein herrliches Wetter. Schon morgens schien die Sonne, ein paar Wölkchen, angenehme Temperaturen. Die Vögelchen zwitscherten und ich war, als ich auf die Strasse trat, derartig gut gelaunt und voller Erwartung, dass mir schien, ein paar besonders freche Spatzen tirilierten „Brüder, zur Sonne zur Freiheit“.

„Die Spatzen singen ...“ fing ich an, wurde aber prompt von meiner Lebensabschnitts-Gefährtin unterbrochen:

„Die singen nicht und es sind auch keine Spatzen. Es gibt nämlich keine Spatzen mehr.“ Meine Lebensabschnittsgefährtin war nicht optimal gelaunt. Sie hatte eine Wette mit mir verloren, sie hatte im letzten Jahr darauf bestanden, dass Arminia Bielefeld deutscher Fußball Meister werde. Die Wette hielt ich locker. Unsere Einsätze: meiner - eine Flasche spanischen Rotwein vom feinsten, ihrer – sie würde zum ersten Mal in ihrem Leben mit zur hiesigen 1. Mai Veranstaltung kommen.

Hatte ich eine gute Laune!

Wir kamen auf dem Festplatz an, noch kämpften die Gewerkschaften am 1. Mai hier vor Ort draußen. Den Hauptredner dieses Jahr kannte ich nur vom Hörensagen, ein altgedienter Kollege, erfahren aus vielen Tarif- und anderen Schlachten. Ich hatte gleich zwei Biere in der Vorhalte, das knörige „Gibt’s hier keinen Prosecco?“ meiner Begleiterin schlicht ignorierend. „Danach schmeckt die Erbsensuppe umso besser,“ hielt ich ihr sowohl Argument als auch Bier entgegen.

„Liebe Kollen, liebe Kollen,“ knarrte es uns aus den Boxen entgegen. Es fing an.

Aber nicht gut, weil meine Herzdame mich von der Seite anmachte: „Kollen? Was ist das denn? Ein englischer Vorname?“

„Er meint „Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen“, erwiderte ich, noch gut gelaunt.

„Warum sagt er das dann nicht?!“

Der Redner war schon weiter: „Wir müssen die arbeitslosen Kumpels von der Strasse holen“.

Das ging Madame völlig gegen den Strich:

„Von der Strasse holen? Arbeitslose? Seit wann stehen die denn auf der Strasse? Der war wohl 1932 das letzte Mal auf der Strasse.“

Mein Bier war leer, meine Laune nicht mehr ganz so gut:

„Das ist doch nur ein Bild“.

„Das Bild ist so schief wie Deine Zähne,“ die Laune meiner weiblichen Begleitung steigerte sich ganz offensichtlich.

„Jetzt lass mal meine Zähne aus dem Spiel,“ machte ich eine klare Ansage, doch vorne am Rednerpult ging es weiter: „die Arbeitslosen müssen wieder in Lohn und Brot gebracht werden“.

Das Bier meiner Nachbarin war jetzt auch leer und sie richtig in Fahrt:

“In Brot? Wo lebt der denn? Im Jahr 1895? Hier hungert doch keiner mehr. Und außerdem kriegen die meisten heutzutage Gehalt und keinen Lohn mehr.“

Der altgediente Kollege kriegte von so viel Ketzerei Gott sei Dank nichts mit und war nun voll in seinem Element; es ging um die aktuelle Tarifrunde, immerhin standen 4 % mehr auf unseren Fahnen:“ Wir müssen einen ganz kräftigen Schluck aus der Lohnpulle nehmen, damit wir wieder mehr in der Tasche haben!“

Das kam nebenan gar nicht gut an:“ Das möchte ich mal sehen, was der in der Tasche hat, wenn er einen kräftigen Schluck nimmt. Lauter Quartalssäufer hier, die noch nie ein Glas in der Hand hatten und noch nie was von bargeldlosem Zahlungsverkehr gehört haben oder wie sehe ich das?“

Ich knirschte mit den Zähnen. Sagte nichts und steuerte den Bierstand an. Ich holte mir ein Bier und stellte mich schweigend zwei Meter entfernt von der Kommentierenden, die offensichtlich mittlerweile meine gute Laune geerbt hatte.

Am Rednerpult ging es langsam dem Höhepunkt entgegen: „Und wenn die Brüder in den Nadelstreifen es am Verhandlungstisch nicht begreifen, dann werden wir eben noch eine Schippe drauflegen“.

Die mir mittlerweile fremde Person nebenan hatte ebenfalls ein zweites Bier und ihre Laune war kaum noch zu steigern. Sie hakte sich bei mir ein: „Och Du Armer, wenn Du mit Deinem kaputten Kreuz noch eine Schippe drauf legen musst, gehst Du doch am nächsten Tag wieder krumm. Warum bestellt ihr für Tarifaueinandersetzungen nicht gleich einen Bagger? Vielleicht begreifen die Schwestern in Nadelstreifenkostümen dann das, was sie sowieso schon wissen!“

Ich schwieg. Es hatte keinen Zweck, gegen ihre Art der Logik war ich noch nie angekommen, das kannte ich schon von anderen Auseinandersetzungen.

Ich würde nie wieder mit ihr wetten oder sie zum 1. Mai mitnehmen. Muss Frau denn immer gleich jedes Wort auf die Goldwaage legen?

„Wir werden den Druck im Kessel erhöhen“, wehte es aus den Boxen zu uns herüber.

„Au ja, da freu ich mich schon drauf, wenn Du heute Abend den Druck im Kessel erhöhst“, flüsterte meine Herzdame mir zu und lächelte mich an.